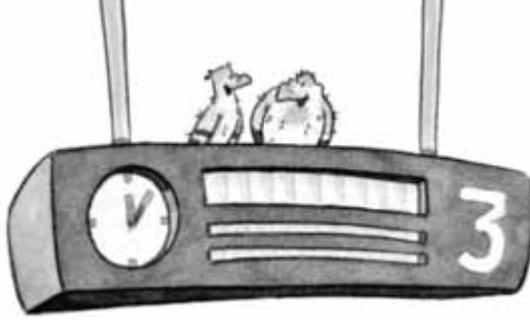


Joachim Friedrich

Die  
**furchtlosen zwei**  
von  
**Bahnsteig 3**



Thienemann



## Wie man ein Monster mit Kack-Attack besiegt

»He, Billy! Da ist er wieder! Das schwarze Monster!«, raunte Pommes mir zu.

Ich nickte. »Bestimmt hat er sich wieder irgendeine Gemeinheit ausgedacht.«

Pommes und ich saßen schon seit dem Sonnenaufgang auf unserem Lieblingsplatz, von dem wir nicht nur unseren Bahnsteig, sondern den ganzen Bahnhof gut überblicken konnten. Eigentlich war uns langweilig, aber auf die Abwechslung, die nun drohte, hätten wir gern verzichtet.

Das schwarze Monster war ein Weichschnabel, wie wir Tauben die Menschen nennen. Wie alle Weichschnäbel trug er Kleider, allerdings immer nur schwarze. Er war jeden Tag auf unserem Bahnsteig,

lief herum, zeigte den anderen Weichschnäbeln, in welchen Zug sie einsteigen mussten, und erzählte ihnen etwas, wenn sie Fragen hatten. Vor allem aber hasste er uns Tauben. Immer wieder beschimpfte er uns, schlug nach uns oder versuchte sogar, eine von uns mit einem Wurfgeschoss zu treffen.

Auch dieses Mal sah es wieder so aus, als hätte er es auf uns abgesehen. Mit vorsichtigen Schritten näherte er sich zwei Mitgliedern unserer Gang. Er hatte etwas in der Hand, das verdächtig nach einem Stock aussah.

Die beiden Jungs aus unserer Gang machten sich gerade über ein paar armselige Krümel her, die Weichschnäbel fallen gelassen hatten.

»He! Jungs!«, brüllte ich aus vollem Hals. »Macht den Abflug! Das schwarze Monster ist hinter euch!«

Doch die beiden hörten uns nicht.

»Wir müssen ihnen helfen«, entschied ich.

Pommes schüttelte den Kopf. »Manno! Wie denn?«

Ich sah ihn an. »Kack-Attack?«

Mein bester Freund riss die Augen auf. »Kack-Attack? Jou!«

»Worauf warten wir dann noch?«

»Kack-Attack!«, brüllten wir beide gleichzeitig und hoben ab.

Als Taube, die im Bahnhof lebt, muss man sich zu wehren wissen. Gegen manche Weichschnäbel, gegen die Gangs von den anderen Bahnsteigen, gegen Krähen und manchmal sogar gegen Katzen oder Ratten. Die Kack-Attack hatte ich mir zu meiner Verteidigung ausgedacht. Dazu brauchte man zwar einiges Geschick, dafür war sie besonders wirksam.

»Wir haben nur einen Versuch! Und der muss sitzen!«, rief ich Pommes zu, während wir uns zwischen den heimtückischen Drähten, die über den Bahnsteigen gespannt waren, hoch über den Bahnhof schraubten.

Als wir die richtige Höhe erreicht hatten, hielten wir kurz inne und sahen hinunter. Das schwarze Monster war unseren Kumpels bedrohlich nahe gekommen.

»Du fliegst ihn von vorne an und ich von hinten«, entschied ich. »Und denk daran: Nicht zu früh feuern, erst kurz bevor du ihn überfliegst!«

»Manno! Ich mach das nicht zum ersten Mal!«, entgegnete Pommes. Damit ging er in den Sturzflug über und ich folgte ihm.

Das Schwierigste an der Kack-Attack ist, im passenden Moment den Sturzflug abzufangen und sich in die richtige Position zu bringen, um die Ladung abzufeuern. Leider zielten wir dieses Mal nicht genau genug. Unsere Geschosse landeten nicht auf dem Monster, sondern kurz vor und kurz hinter ihm. Das reichte aber, um unsere Kumpels auf ihn aufmerksam zu machen. So konnten sie sich gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Ich wollte mich schon freuen, doch dann sah ich mit Entsetzen, dass Pommes in vollem Tempo erneut auf das Monster zuraste.

»Pommes!«, rief ich. »Was machst du denn da?«

»Manno! Krähenkacke!«, kreischte er. »Ich hab noch zu viel Speed drauf!«

»Dreh ab! Dreh ab!«, brüllte ich aus vollem Hals.

Er schaffte es im letzten Augenblick. Allerdings stieß er dabei gegen die schwarze Mütze des Monsters und fegte sie ihm in hohem Bogen vom Kopf.

»Ihr elenden Mistviecher!«, schrie das Monster meinem Freund hinterher und warf den Stock nach ihm. Zum Glück verfehlte er ihn um Federbreite.

»Daneben!«, rief Pommes, was der Weichschnabel natürlich nicht verstand.



Der war knallrot im Gesicht und rang nach Luft. »Wartet nur! Nicht mehr lange und ich habe Ruhe vor euch! Dann wird das hier ein taubenfreier Bahnhof! Verlasst euch darauf!«

»Du hast echt nicht mehr alle Körner im Kropf, Pommes«, rief ich meinem Freund zu, als wir auf unserem Lieblingsplatz landeten. »Wieso bist du denn so dicht an das Monster herangeflogen?«

Mein Freund warf mir einen verlegenen Blick zu. »Manno! War keine Absicht. Ich war einfach noch zu schnell und hab die Kurve nicht rechtzeitig gekriegt.«

Ich knuffte ihm in die Seite. »Vielleicht solltest du nicht ganz so viel futtern.«

Pommes wollte etwas erwidern, riss aber dann nur die Augen auf und flüsterte: »Auweia. Der sieht ziemlich wütend aus. Ich glaube, jetzt gibt's Ärger.«

Ich folgte seinem Blick und erschrak ebenso wie er. Unser Boss kam auf uns zugehumpelt. Er hatte seine Federn aufgeplustert und die Art, wie er uns aus seinem Auge anstarrte, verhieß nichts Gutes.

Boss hat schon viel erlebt. Er hat nur noch ein Bein und ein Auge. Das Bein hat er an einem der

heimtückischen Drähte der Weichschnäbel verloren und das Auge im Kampf mit einer Krähe. Er ist der Boss. Niemand von unserer Gang würde ihm diese Stellung als Boss von Bahnsteig drei jemals streitig machen.

»Habt ihr noch alle Federn am Schwanz?«, schnauzte er uns gleich an. »Was habt ihr euch bloß dabei gedacht? Wahrscheinlich gar nichts, wie ich euch kenne!«

»Wir wollten nur unsere Kumpels retten, Man-no – äh, ich meine, Boss«, erwiderte Pommes kleinlaut.

»Die können selbst auf sich aufpassen. Wir haben schon genug Ärger mit dem Monster. Da müsst ihr es mit euren beknackten Aktionen nicht noch schlimmer machen.«

»*Bekackte* Aktionen«, verbesserte ich ihn.

Pommes prustete los, aber ein Blick von Boss ließ ihn zusammenzucken.

»Treibt es nicht zu bunt, Jungs. Ich warne euch!«

Eine Weile saßen wir danach schweigend nebeneinander und beobachteten unsere Kumpels, die Gangs der anderen Bahnsteige, die ein- und ausfah-

renden Züge und die Weichschnäbel, die mit ihnen ankamen oder wegfuhr.

Schließlich seufzte Pommes laut auf. »Wenn wir keinen Spaß mehr haben dürfen, wird es noch langweiliger als sowieso schon. Außerdem hab ich Hunger. Nicht ein Weichschnabel mit Pommes auf unserem Bahnsteig.«

»Vielleicht kommt ja bald noch einer«, versuchte ich ihn zu trösten.

Wieder seufzte Pommes. »Die langen, weichen mag ich am liebsten«, erzählte er mir, was er mir fast jeden Tag erzählte. »Und wenn sie dann noch mit diesem weißen oder roten Zeug bekleckert sind – Manno! Das ist ein Genuss! Im Augenblick habe ich allerdings so einen Kohldampf, dass ich auch die kurzen knusprigen nicht verachten würde.«

»Kannst du vielleicht mal aufhören, über Pommes zu reden?«, unterbrach ich ihn.

»Nicht, wenn ich Hunger habe.«

Die gelben Stäbchen der Weichschnäbel sind mit Abstand die Lieblingsspeise meines besten Freundes, was ihm auch seinen Namen eingebracht hat.

Plötzlich zuckte Pommes zusammen. »Mannooo!«, kreischte er.

»Was ist?«, fragte ich verdattert.

»Ein Pommes-Weichschnabel!«

Da sah ich ihn auch. Einige Flügelschläge entfernt stand ein Weichschnabel mit einer Schale, die vor Pommes nur so überquoll.

Ich warf Pommes einen kurzen Blick zu. »Du hast doch gehört, was Boss gesagt hat. Er will keinen Ärger und den bekommen wir bestimmt, wenn uns das Monster dabei erwischt.«

Pommes rückte ganz dicht an mich heran. »Mmmh! Haufenweise saftige Pommes«, flüsterte er einschmeichelnd. »Mit rotem und weißem Zeug bekleckert. Lecker! Lecker! Lecker!«

Mir lief das Wasser im Schnabel zusammen. Die Aussicht auf Pommes' Lieblingsspeise ließ mich schlucken und überzeugte mich schließlich.

Ich sah ihn an. »Sind wir die furchtlosen zwei von Bahnsteig drei?«

»Jou!«, rief Pommes laut und schon war er in der Luft.

Nach wenigen Flügelschlägen hatte ich ihn eingeholt. Mein Freund ist ein guter Kumpel, aber ein schlechter Flieger. Das liegt wohl nicht zuletzt daran, dass er mindestens doppelt so viel Gewicht wie

ich in die Luft wuchten muss. Bei den vielen Pommes, die er verputzt, ist das auch kein Wunder.

»Wie machen wir es?«, rief ich ihm zu.

»Wie schon? Wie immer!«

Nachdem wir uns noch einmal umgesehen hatten, aber weder das Monster noch unseren Boss entdecken konnten, landete Pommes in der Nähe des Weichschnabels. Und dann kam sein Auftritt. Er ließ einen Flügel hängen, legte den Kopf schief und schlich auf wackligen Beinen auf den Weichschnabel mit der Pommesschale in der Hand zu. Normalerweise passen die Weichschnäbel gut auf ihre Pommes auf. Wenn sie jedoch eine offensichtlich flügelahme Taube an sich vorbeihumpeln sehen, sind sie für einen kurzen Augenblick unaufmerksam und vergessen die Pommes in ihrer Hand.

Genau das war der Zeitpunkt, wo ich ins Spiel kam. Ich raste auf den Weichschnabel zu und schoss nur eine Flügelbreite an seinem Gesicht vorbei. Der Weichschnabel schrie auf, zuckte zusammen und eine Portion der leckeren Stäbchen landete auf dem Boden. Daraufhin machte er sich leise schimpfend davon, um seine restlichen Pommes in Sicherheit zu bringen.

Mein bester Freund und ich stürzten uns auf unsere Beute. Mit meinem Schnabel griff ich ein besonders langes Exemplar.

Gerade wollte ich abheben, um zu unserem Lieblingsplatz zu fliegen, da schrie Pommès neben mir auf: »Hilfe!«

Ich fuhr herum und dachte, mir bleibt vor Schreck das Herz stehen. Wie aus dem Nichts war das Monster aufgetaucht.

»Hab ich dich, du dicker Klops!«, brüllte er und stürzte sich auf meinen besten Freund. Der versuchte noch wegzufiegen, aber mit einer Hand hatte der schreckliche Weichschnabel Pommès' Schwanzfedern erwischt.

»Pommès!«, schrie ich. »Halte durch! Ich helfe dir!«

Ohne zu überlegen, stieg ich auf, um mich dann im Sturzflug auf das Monster zu werfen. Der schlug mit der anderen Hand nach mir. Er erwischte mich zwar nicht, aber Pommès war auch noch nicht freigekommen.

»Versuche wegzufiegen!«, rief ich meinem Freund zu. »Hol alles aus deinen Flügeln raus!«

»Manno!«, brüllte Pommès nur und schlug so hef-

tig mit den Flügeln, wie ich es noch nie bei ihm gesehen hatte.

»Aua!«, schrie er dann plötzlich auf und war frei. Dabei blieb jedoch eine seiner Schwanzfedern in der Hand des Monsters zurück.

Ich wollte mich schon freuen, sah dann aber, dass Pommes offensichtlich so in Panik geraten war, dass er viel zu hoch bis über das Dach des Bahnhofs hinausgeflogen war.

»Lange muss ich euch nicht mehr ertragen!«, hörte ich die Stimme des Monsters hinter mir.

Ich achtete nicht darauf, sondern flog meinem Freund hinterher. Der hatte den Bahnhof mittlerweile hinter sich gelassen und flog immer noch davon, als hätte er Angst, das Monster würde ihn verfolgen.

»Warte doch!«, rief ich ihm zu. »Du bist längst in Sicherheit!«

Nun endlich schien er wieder zu Sinnen zu kommen und sah sich im Flug nach mir um. Und das war ein Fehler. Wie aus dem Nichts erschien plötzlich eine Taube an seiner Seite und die beiden krachten in vollem Flug aufeinander.